Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 7 (1891)

Heft: 48

Artikel: Zur "Richtschnur" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bur "Richtschnur".

Wohlmeinende Winke und Rathschläge eines erfahrenen schweizerischen Praktikers.

XI.

Endlich noch unfere Raufleute. Mit benen hatten wir einige höchst ernste Worte zu reben. Da ist schon balb alles "Jub", — nicht etwa vom konfessionellen Standpunkt aus gesprochen. Ihr "Patriotismus" bürfte gelegentlich etwas mehr ans eigentliche Tageslicht gezogen werden. Für Solche, bie feben und fühlen muffen, wie's gemacht wird, fpiegelt biefes Berhältniß nur zu beutlich aus ber staatlichen San= belsstatistik entgegen. Die Ginfuhr nimmt zu und bie Ausfuhr nimmt ab und uns Gewerbetreibenden muthet man zu, bag wir allen importirten Schund respettvoll taufen, und bieten wir Preiswürdigeres, ja fogar noch billiger als jene, an, so lacht man uns ins Gestcht — einfältig — un= fere Erzeugniffe find viel gu wenig weit ber — und überhaupt find wir nur gum Raufen ba. Schreiber bies fennt Raufleute - notabene einheimische - wenn speziell feine Artifel bei ihnen verlangt werben, fo laffen fie folche von einem Groffiften im Auslande tommen. Sodann endlich, wenn die hiefigen Artifel recht weit hin und wieber wenig= stens ebenso weit her geliefert, zwei Mal verzollt und wer weiß wie manchmal fakturirt wurden, ja bann find auch

biefe gut. Natürlich fehlt es folden Leuten hauptfächlich im Ropf, gerade fo wie es bei vielen unferer Arbeiter, ja sogar "Meifter" ber Fall ift. Dagegen gibt es erfreulicher Weise ausländische Raufleute bei uns, die mit einer gewiffen Genugthung inländische Produtte als folche und als beffer und preismurdiger empfehlen, weil fie die andere gewisse ausländische Konturrenzwaare — auf ihren wirt-lichen Werth tennen. Es ift allbekannt, daß wir Schweizer - mit geringen Ausnahmen — nur Gutes und Breiswür= biges zu produziren bestrebt sind. Auch die Raufleute wiffen das fehr mohl, aber eben beghalb ziehen es fo viele lieber vor, die meniger preismurdige Importmaare zu führen, weil fie an diefer doppelten Gewinn haben. Einmal geben fie die zweite und britte Qualität beinahe jum gleichen Breife wie gute Waare ab und haben somit schon direkt einen bedeuten= ben Uebers ober Mehrgewinn. Dann ferners rechnen fie, bie geringe Waare gehe schnell "taput" und der Kunde muffe bald wieber tommen. Gibt es boch Raufleute, bie bas gang ungenirt bekennen. Dem Schreiber biefes ift bas ichon wiederholt "ins Gesicht" gesagt worden, seine Waare fei nur zu gut, das fei ihr einziger Fehler, folch gute Waare wollen fie keine führen, welche so lange halte, daß fie mit bem gleichen Runben nicht balb wieber ein gleiches Geschäft machen fönnen.

Hier find wir an einem ber wundeften Punkte unseres Geschäftslebens, auf ben nicht beutlich genug hingewiesen werden kann. Das Verkaufen nämlich, mit bem wird es je länger je kritischer, auch aus andern als oben erwähnten Gründen.

Die kapitalistische lleberproduktion gewisser Länder, welche uns immer mehr und mehr geradezu überkluthet und mit ihren Erzeugnissen bis in die kleinsten Dörfer immer mehr vordringt, erstickt Tausende von ehrbaren Existenzen, besonders im Kleingewerbe. Dieses ganz besonders der geradezu ins Ungeheuerliche sich versteigenden Reklame wegen, welche selbst dem ärgsten Pessimisten mit jedem Tage neue Uberraschungen bringt, welcher zusolge der Produzent schließlich gar nichts mehr verkaufen kann, denn die Welt will wirklich betrogen sein. Je unglaubwürdiger, je "übernatürlicher" da aufgesschnitten wird, um so lieber glaubi's die Masse und geht auf den "Leim".

Also ganz besonders auch beshalb Genossenschaften zum Zwede des gemeinschaftlichen Einkaufs und, soweit möglich, ebenfalls gemeinschaftlichen — oder doch geplanteren — Berkaufs der Erzeugnisse. Auf diese Beise würde doch zunächst ein moralischer Druck auf unreelle und gar feindliche Käufer auszuüben sein, welchem bald Braktisches folgen dürfte. Wenn die Kollegen in ein und demselben Gewerbe Hand in Hand mit den nächstverwandten, welche einander sozusagen in die Hände arbeiten müssen, wie das bei Schreiner und Tapezirer, Drechsler und Schreiner der Fall ist, wenn diese also einig und geplant vorgehen, könnten wahre Wunder gewirkt werden.

Nun durfte es angezeigt sein, eine Art Schema ber als zunächst anzustrebenden Zielpuntte aufzuführen, was nun nebst

Schlugwort in nächfter Nummer folgen wird.

Möchten recht Biele diese Angelegenheit in ihrem eigenen, sowie im Interesse des nationalen Gesammtwohles beherzigen und in ihrem Wirkungskreis besprechen. Weil jest die Jahreszeit mit dem ruhigeren Geschäftsgang hiezu günstig ist, sollte ungesäumt gehandelt werden.

Die Tit. Redaktionen unserer Fach= und Gewerbezeitungen sind hiemit des Freundlichsten ersucht, ihre Tit. Leser auf all diese wohlgemeinten Anregungen gest. Lauf=merksam zu machen, resp. solche im Auszuge wiedergeben zu wollen.

Elektrotechnische Rundschau.

Bur Perallgemeinerung des elektrischen Lichtes.

Bon Dr. Buftav Stein.

Der Triumphaug bes elektrischen Lichtes ift feit ben erften gelungenen Bersuchen wesentlich burch zwei Umftanbe erschwert worden: erstens burch die allen Neuerungen anhängende Unficherheit bes Betriebes und zweitens durch bie Roftspielig= teit, welche in vielen Fällen nicht burch die anderweitigen Vortheile dieser Beleuchtungsart ausgeglichen wurde. Was nun die erfte Schwierigfeit anbelangt, fo ift fie gum großen Theil burch die fortschreitenden Berbefferungen in ber Tech= nit ber eleftrischen Unlagen überwunden worden. Wenn auch noch manche technische Frage zu lösen ift, so ist man boch ber Lösung ber Aufgabe, ein gleichmäßiges Licht sowohl mit Glüh= als auch mit Bogenlampen zu schaffen, ziemlich nahe gekommen, und wir zweifeln nicht daran, bag noch bor dem Ende des 19. Jahrhunderts die Technik so weit gekommen fein wird, daß die elektrischen Beleuchtungsanlagen fehlerfrei funktioniren.

Nicht ganz so regelmäßig fortschreitenb sind die Errungensschaften in Bezug auf die Berbilligung des elektrischen Lichtes gewesen. Nachdem die ursprünglich erweckten Hoffnungen in Bezug auf die Billigkeit des elektrischen Lichtes sich als illussorisch erwiesen hatten, nachdem man erkannt hatte, daß das elektrische Licht nicht weniger, sondern mehr kostet, als Petrosleums oder Gasbeleuchtung, und der Bortheil der neuen Lichtsquelle nicht in der Preisersparniß, sondern auf andern Gebieten zu suchen seit, hatten die Techniker, welche die Beleuchtungskörper fabrizirten, weniger darnach gestrebt, diese burch Billiakeit größern Kreisen zugänglich zu machen. als

vielmehr darauf, die Ansprüche der Bersonen, welche wohls habend genug find, die elektrische Beleuchtung in ihren Räumen einzuführen, in Bezug auf Eleganz der Formen und der Aussführung zu befriedigen.

Dieses Streben hat seine Berechtigung, so lange die elektrische Kraft selbst theuer ist; mit dem Moment, wo hierin eine Wandlung eintritt, muß auch die Technit der Beleuchetungskörper nach der Richtung der Billigkeit hin entwickelt werden, und man wird uns zugeden, daß nach dieser Richtung hin noch sehr viel geschehen kann, wenn wir darauf hinweisen, daß noch heute eine ziemlich einfache Lampe für Bogenlicht 100—125 Fr. kostet, ein Preis, welcher in vielen Fällen genügen wird, um den Preis des elektrischen Lichtes auszuschließen.

Wir ftehen jest gang unzweifelhaft vor einer Wendung in ber Roftenfrage bes elektrischen Lichtes. Ginerseits wird die immer bessere Konstruktion der Akkumulatoren es ge= statten, die kostenfreie Wasserkraft zahlloser Wasserläufe zur Erzeugung und Berwerthung elettrifcher Rraft auszunuten, andererseits hat bas Gelingen bes Bersuches, die in Lauffen am Nedar durch Bafferkraft erzeugte elektrische Rraft ohne übermäßigen Berluft durch Leitung bis Frantfurt a. Dt. git übertragen, gezeigt, bag auch auf diesem Wege bie Ausbeutung ber Wafferkraft zum elektrischen Licht möglich ift. Wird aber die Rraft billiger, so muffen auch die Mittel zu ihrer Benutung — in diesem Fall die Beleuchtungskörper — billiger Bei den Bluhlampen wird bies unzweifelhat mit dem Ablauf der jetzt noch in Kraft befindlichen Patente ein= treten, bei ben Bogenlampen aber icheint fein Bersuch in biefer Richtung hin gemacht zu werben.

Wir sagen absichtlich, "scheint" nicht vorzuliegen, benn in Wahrheit hat ein in Paris lebender Gleftrotechniker mit Namen C. Pollat eine Bogenlampe erfunden, welche in Bezug auf Billigkeit auch die weitestgehenden Anforderungen befriedigen wirb. Ge tommt bei ben Bogenlampen befanntlich barauf an, die Rohlenspigen, zwischen benen sich ber leuchtende Bogen befindet, ftete in ber richtigen Entfernung bon einander zu halten: wird die Entfernung durch bas Abbrennen der Rohle zu groß, so erlischt die Lampe, werden bie Kohlenspigen durch den Regulator gegenetnander ge-drückt, so erlischt die Lampe gleichfalls, weil dann der Strom ohne Unterbrechung durch die Rohlenstäbe geht. Pollat hat nun seine Lampe in ber Weise konftruirt, daß an einer Solzplatte von etwa zwei Meter Lange zwei Deffingbrahte befestigt find, welche an ihrem untern Ende burch andere, ftarfere Meffingbrahte, die burch Spiralwindungen febernd gemacht find, angespannt werben. Diese Meffingfebern tragen an ihrem untern Enbe bie Rohlenftabe, beren Spigen fich gegenüberftehen, und welche, bamit bie Rohlenftabe fich ftets parallel bewegen, in einfachen, aus gebogenem Draht bestehenben Coulissen sich verschieben. Die Länge ber untern Drahte, welche bie Rohlenftabe tragen, ift 10 Centimeter, bie Entfernung bes Drehpunttes von ber Stelle, wo ber Leitungsbraht anfest, ift 2 Centimeter, fo bag jebe Beranberung in ber Stellung biefes Bunttes fich bei ben Rohlenftaben als fünffach fo groß bemerkbar macht. Man ftellt nun die Rohlenstäbe fo ein, daß sich die Spigen berfelben etwa 3 Centimeter von einander entfernt befinden. Beht nur ber elettrifche Strom burch bie Deffingbrahte und bringt bie Lampe jum Leuchten, fo wird, wenn die Enden ber Rohlenftabe fich burch Abbrennen bon einander entfernen, ber Strom fich berringern, die Temperatur in ben Drahten nachlaffen, biefe fich in Folge beffen zusammenziehen, so baß fich bie Rohlenspiten wieder einander nähern. Bei diefer Berringerung bes Stromes wird nun allerdings stets vorübergehend eine Berringerung in ber Intensität bes Lichtes eintreten, aber biefelbe ift, wie fich bei ben Bersuchen mit biefer Lampe gezeigt hat, fo unbebeutend, bag fie nicht ftorend wirft.

Die Konftruktion ber Lampe mag vielleicht Manchem etwas komplizirt erscheinen, sie ist aber in Wahrheit eine